

Schöpfung

Miteinander leben im gemeinsamen Haus

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Und immer noch müssen Apfelbäumchen gepflanzt werden. Gemeinsam unterwegs zu einer ökologischen, sozialen und ökonomischen Verantwortung

von Klaus Vellguth

Wenn im Reformationsjahr 2017 Fragen über Schöpfungsspiritualität und Schöpfungsgerechtigkeit sowie über eine ökologische, soziale und ökonomische Verantwortung reflektiert werden, so fällt spontan ein Buch zu dieser Thematik ein, das in Deutschland Aufsehen erregte, als es mit einem Luther-Zitat im Titel auf die überlebensentscheidenden ökologischen und ökonomischen Fragen der Menschheit in dem einen globalen Oikos hinwies. „So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen“¹, formulierte der Wissenschaftsjournalist Hoimar von Ditfurth vor über dreißig Jahren und lehnte sich dabei an den Reformator Martin Luther an, dem das Zitat „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich doch heute ein Apfelbäumchen pflanzen“ zugeschrieben wird. Mit seinem aufrüttelnden Werk, in dem von Ditfurth auf Umweltzerstörung, Bevölkerungsexplosion sowie auf die Gefahr eines möglichen nuklearen Kriegs einging, knüpfte Ditfurth an den eine Dekade zuvor im Jahr 1972 veröffentlichten Bericht „Die Grenzen des Wachstums“² des Club of Rome an, von dem weltweit über 30 Millionen Exemplare verkauft worden sind.³

¹ Hoimar von Ditfurth, So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen, Hamburg 1985.

² Donella Meadows/Dennis Meadows, Die Grenzen des Wachstums 1972, Stuttgart 1987.

³ Der Bericht des Club of Rome legte Berechnungen vor, die zeigten, dass die Grenzen des Wachstums angesichts eines exponentiellen Wachstums der Weltbevölkerung, der Industrialisierung, der Umweltbelastung, der Nah-

Sowohl die Studie „Die Grenzen des Wachstums“ als auch das Buch „So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen“ haben die Umwelt- und Friedensbewegung in Deutschland zum Ende des 20. Jahrhunderts nachhaltig geprägt. Erfreulich ist, dass sich im damaligen Diskurs nicht diejenigen durchgesetzt haben, die für einen fundamentalistischen Eskapismus (im Sinne einer „selbstgefälligen Gesinnungsethik“) eintraten, sondern dass stattdessen Strategien entwickelt worden sind, um die ökologischen Herausforderungen der Gegenwart im Sinne einer Verantwortungsethik⁴ anzunehmen und strategische Lösungen für eine zukunftsfähige Wirtschaft zu entwickeln. In einem Zeitalter, in dem die Frage des gemeinsamen Wirtschaftens in Form einer Wirtschaftspolitik nur dann verantwortlich realisiert werden kann, wenn (mit Blick auf die Kategorie „Raum“) eine globale und (mit Blick auf die Kategorie „Zeit“) eine generationsübergreifende Perspektive eingenommen wird, stellt sich die entscheidende Frage, wie eine ökologische Ökonomie gestaltet werden kann, in der Waren und Dienstleistungen angeboten werden können, ohne entscheidende Kostenfaktoren (beispielsweise ökologische Kosten) auf andere geografische Regionen oder künftige Generationen zu externalisieren – worauf Hoimar von Ditfurth bereits vor dreißig Jahren in seinem vielgelesenen Werk hingewiesen hat. Dahinter steckt das ökonomische Verursacherprinzip (im ökologischen Bereich das „polluter pays principle“), für das auch Papst Franziskus im Jahr 2015 in seiner Enzyklika *Laudato si'* eintritt. Es geht dabei letztlich um die Wahrnehmung einer inter- und intragenerationellen Verantwortung in der Ökonomie ebenso wie um eine inter- und in-

nungsmittelproduktion und des Ressourcenabbaus innerhalb von einhundert Jahren erreicht sein würden. Vgl. dazu auch Andreas Lienkamp, „Schöpfung und Ökologie in *Gaudium et spes*. Eine Relecture aus christlich-umweltethischer Perspektive“, in: Christoph Böttigheimer/René Dausner (Hrsg.), *Vaticanium 21. Die bleibenden Aufgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils im 21. Jahrhundert*, Freiburg 2016, S. 586–612.

⁴ Vgl. Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, Frankfurt a. M. 1979.

transnationale Gerechtigkeit⁵ im Zeitalter der Globalisierung, die sich ihrer Verantwortung nicht zu Lasten der Armen oder zukünftiger Generationen entledigt – also zu Lasten derjenigen, die sich schlicht und einfach nicht wehren können.

Einklang von Ökologie und Ökonomie

Letztlich geht es um die Frage, wie Ökonomie und Ökologie in dem einen Oikos so in Einklang gebracht werden können, dass Menschen heute und morgen gut miteinander (über-)leben können. „Die Umwelt ist eines jener Güter, die die Mechanismen des Markts nicht in der angemessenen Form schützen oder fördern können“⁶, schreibt mit Blick auf die Problematik einer verantwortlichen Form des Wirtschaftens auch Papst Franziskus in seiner Umweltzyklika *Laudato si'*. Ottmar Edenhofer, Direktor des Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change, stimmt Papst Franziskus zu: „Der Papst hat Recht: Der Markt wird aus sich heraus die Umwelt nicht schützen und den kommenden Generationen die Lebensgrundlage sichern. Darum fordern ja die Ökonomen, dass nicht auf Kosten kommender Generationen oder zu Lasten Dritter gewirtschaftet werden darf.“⁷ Doch wie kann ein Wirtschaftssystem aussehen, das die Gesetze des Marktes (die nicht „vom Himmel fallen“, sondern im besten Fall ausgehend von anthropologischen

⁵ Papst Franziskus moniert, dass einzelne Länder nationale Interessen über das globale Gemeinwohl stellen. Vgl. Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si'* über die Sorge für das gemeinsame Haus, 24. Mai 2015, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 202, Nr. 169. Im Folgenden abgekürzt mit LS. Vgl. Gerhard Kruip, „Ein dramatischer Appell. Die neue Umwelt-Enzyklika des Papstes“, in: Herder Korrespondenz 69 (2015) 7, S. 341–344, hier: S. 343.

⁶ LS 190

⁷ Vgl. Ottmar Edenhofer, „Der Himmel gehört uns allen‘. Ein Gespräch mit dem Klima-Ökonomen Ottmar Edenhofer über die UN-Konferenz und die Umwelt-Enzyklika *Laudato si'*“, in: Herder Korrespondenz 70 (2016) 2, S. 17–21, hier: S. 18.

Beobachtungen⁸ – die in der Realität meist schon unbewusst zu Überzeugungen „geronnen“ sind – unbewusst beziehungsweise bewusst formuliert werden) weder ignoriert noch dämonisiert?⁹ Beides wäre zu einfach, da sich sowohl ein eskapistisches Ignorieren als auch ein ideologisches Dämonisieren der Gesetze des Marktes einer konstruktiven Gestaltungsverantwortung entziehen, ohne dabei tatsächlich die Gesetze des Marktes so zu nutzen beziehungsweise zu gestalten, dass Rahmenbedingungen zur Entwicklung einer ökologischen Ökonomie gesetzt werden, die heutigen und künftigen Generationen einen angemessenen Ort zum Leben garantiert.¹⁰

Um das Über-Leben der Menschheit sicherzustellen, hat seit einigen Jahren der Begriff der Nachhaltigkeit Konjunktur. Der aus dem Bereich der Forstwirtschaft stammende Begriff impliziert zunächst einmal, dass Ressourcen nur in der Menge ihres Nachwachsens ver-

⁸ Im Gespräch mit Ernst Ulrich von Weizsäcker merkte Daisaku Ikeda, Präsident der buddhistischen Laienorganisation Soka Gakkai International und Träger des Friedenspreises der Vereinten Nationen, dazu an: „Das von der globalen Marktwirtschaft hervorgebrachte Grundmodell der menschlichen Natur ist das des homo oeconomicus – der Mensch als Wesen, das von der Logik des Profits und Eigennutzes beherrscht ist. Und leugnen lässt es sich nicht: Diese Tendenz ist im Menschen tatsächlich vorhanden.“ (Daisaku Ikeda, zitiert nach: Ernst Ulrich von Weizsäcker/Daisaku Ikeda, Was sind wir uns wert? Gespräche über Energie und Nachhaltigkeit, Freiburg 2016, S. 21.) Diese anthropologische Feststellung deckt sich mit den Ergebnissen der Altruismusforschung. Vgl. dazu Jerzy Karylowski, „Focus of attention and altruism. Endocentric and exocentric sources of altruistic behavior“, in: Ervin Staub/Daniel Bar-Tal/Jerzy Karylowski/Janusz Reykowski (Hrsg.), Development and maintenance of prosocial behavior, New York 1984, S. 139–154; Morton Hunt, Das Rätsel der Nächstenliebe. Der Mensch zwischen Egoismus und Altruismus, Frankfurt a. M./New York 1992; Kirstin Renwick Monroe, „A Fat Lady in a Corset, Altruism and Social Theory“, in: American Journal of Political Science 38 (1994) 4, S. 861–893.

⁹ Vgl. Elke Mack, „Tötet die Wirtschaft wirklich? Katholische Wirtschaftsethik zwischen dem II. Vatikanum und Laudato si“, in: Theologie der Gegenwart 58 (2015) 4, S. 303–316.

¹⁰ Vgl. ebenda.

braucht werden dürfen. Eingeflossen ist dieser Begriff in die entwicklungspolitische Debatte spätestens, als eine Kommission der Vereinten Nationen unter dem Vorsitz der ehemaligen norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland im letzten Quartal des 20. Jahrhunderts, zeitlich fast parallel zur Veröffentlichung des Buches „So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen“, langfristige Perspektiven für eine umweltschonende Entwicklungspolitik erarbeitete. Im Jahr 1987 wurde das auch als Brundtland-Bericht bezeichnete Abschlussdokument „Unsere gemeinsame Zukunft“ veröffentlicht, das vom zentralen Gedanken einer nachhaltigen Entwicklung geprägt ist. Dabei wurden – und dies war das Besondere – umweltpolitische Ziele den ökonomischen und sozialen Entwicklungszielen gleichgestellt. Dieses Konzept der Nachhaltigkeit ist schließlich auch in die Formulierung der Ziele für nachhaltige Entwicklung (meist unter der englischen Bezeichnung „Sustainable Development Goals“¹¹ bekannt) eingeflossen, die mit einer fünfzehnjährigen Laufzeit am 1. Januar 2016 in Kraft traten. Das Dokument der Vereinten Nationen kann als einer der wesentlichen Meilensteine bei der Entwicklung von Zukunftsperspektiven angesichts der ökologischen Krise im Zeitalter der Globalisierung betrachtet werden.

„Ziele für nachhaltige Entwicklung“ (der offizielle Titel lautet „Transformation unserer Welt: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“¹²) lehnt sich an die zuvor erarbeiteten Millenniums-Entwicklungsziele an, wobei mit Blick auf das Verständnis von Entwicklung nun nicht nur die soziale Entwicklungsdimension, sondern insbesondere auch die Dimension der Nachhaltigkeit in den Vordergrund rückt.¹³

¹¹ Vgl. <http://www.un.org/sustainabledevelopment/sustainable-development-goals/> (10.12.2016).

¹² Vereinte Nationen, Von der Generalversammlung auf ihrer neunundsechzigsten Tagung an das Gipfeltreffen der Vereinten Nationen zur Verabschiedung der Post-2015-Entwicklungsagenda überwiesener Resolutionsentwurf „Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“, <http://www.un.org/depts/german/gv-70/a70-l1.pdf> (10.12.2016).

¹³ United Nations, The future we want. Resolution adopted by the General

Neben sozialen und ökonomischen Zielen werden insbesondere auch ökologische Aspekte im Kontext der Entwicklungsziele berücksichtigt, die sowohl das Wirtschaftswachstum als auch die Reduzierung von Disparitäten im Lebensstandard, das Bemühen um Chancengleichheit sowie den nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen und den Erhalt des globalen Ökosystems in den Blick nehmen. Berücksichtigt werden dabei die Aspekte der Ernährungssicherheit und nachhaltigen Landwirtschaft ebenso wie die Wasserversorgung und Verbesserung der Hygiene, die Energieversorgung, Bildung, Armutsbekämpfung, Gesundheit, der Klimawandel, das Umweltmanagement und das Management natürlicher Ressourcen sowie Fragen der Beschäftigungspolitik.¹⁴ Wichtig ist dabei gerade mit Blick auf eine verantwortungsethische Perspektive: Es wurden nicht nur normativ allgemeine, nicht messbare Intentionen, Absichtserklärungen oder Haltungen formuliert, die den Charakter von unverbindlichen Sonntagsreden besitzen. Stattdessen wurden bei der Formulierung der Ziele für eine nachhaltige Entwicklung Ziele definiert, die tatsächlich spezifisch, anspruchsvoll und realistisch, vor allem aber messbar und terminiert sind. Insgesamt konnten mit Blick auf die oben genannten Aspekte insgesamt 169 globale Zielvorgaben der Agenda 2030 formuliert werden, die in den nächsten Jahren auf nationaler Ebene umgesetzt werden sollen.

Die Enzyklika *Laudato si'*

Zeitlich betrachtet im Kontext der Verabschiedung der Ziele einer nachhaltigen Entwicklung hat Papst Franziskus seine zweite Enzyklika veröffentlicht, in der er auf die ökologischen, sozialen und ökonomi-

Assembly on 27 July 2012. http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/RES/66/288&Lang=E (09.12.2016).

¹⁴ United Nations, Secretary-General's Initial Input to the Open Working Group on Sustainable Development Goals, <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/1494sgreportsdgs.pdf> (09.12.2016).

schen Herausforderungen zu Beginn des dritten Jahrtausends einging. Die Enzyklika *Laudato si'* lässt sich nicht auf eine Umwelt-Enzyklika reduzieren – auch wenn ökologische Fragen an entscheidender Stelle thematisiert werden. Der Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung ist für die Interpretation der Enzyklika wichtig, denn er weist darauf hin, in welchem Kontext die Enzyklika gelesen (und verstanden) werden möchte. In acht Sprachen parallel wurde die auf den 24. Mai 2015 datierte Verlautbarung von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus am 18. Juni 2015 publiziert.¹⁵ Der Zeitpunkt war bewusst gewählt: Einerseits kurz nach Abschluss der Konferenz der G7 im bayrischen Schloss Elmau im Juni 2015, in deren Verlauf sich die Regierungschefs der stärksten wirtschaftlichen Nationen zum epochalen Beschluss einer Dekarbonisierung der Weltwirtschaft durchringen konnten und andererseits wenige Monate vor der Verabschiedung der Ziele für eine nachhaltige Entwicklung im September 2015 in New York sowie ein halbes Jahr vor Beginn der UN-Klimakonferenz in Paris im Dezember 2015.¹⁶ Gerade mit Blick auf die UN-Klimakonferenz in Paris war es Papst Franziskus wichtig, dass die von ihm bereits zu Beginn seines Pontifikates im Jahr 2013 angekündigte Umweltenzyklika so rechtzeitig erschien, dass sie noch einen Einfluss auf den Verlauf dieser für die Zukunft der gesamten Menschheit bedeutsamen Konferenz ausüben konnte. So merkte Papst Franziskus in einer Pressekonferenz Mitte Januar 2015 während seiner Philippinenreise mit Blick auf die angekündigte Enzyklika an: „Wichtig ist, dass zwischen

¹⁵ Vorgestellt wurde die Enzyklika in Rom von Kardinal Peter Turkson, von Giovanni Zizioulas, dem orthodoxen Metropoliten von Pergamo, vom deutschen Klimaexperten Hans Joachim Schellnhuber, von der Leiterin der US-amerikanischen Catholic Relief Services Carolyn Woo und von der italienischen Grundschullehrerin Valeria Martano.

¹⁶ Vgl. Ottmar Edenhofer/Christian Flachsland, *Laudato si'*. Die Sorge um die globalen Gemeinschaftsgüter, in: *StdZ* 140 (2015) 9, S. 579–591; Markus Büker, „Eine gerechte Welt ist möglich. *Laudato si'* – die Sozial- und Umweltenzyklika“, in: Ders. (Red.), *Anstiftung zur Rettung der Welt. Ein Jahr Enzyklika *Laudato si'**, Aachen 2016, S. 2–3, hier: S. 3.

ihrer Veröffentlichung und dem Treffen in Paris ein gewisser zeitlicher Abstand liegt, damit sie einen Beitrag leistet.“¹⁷

Es geht Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si'* gleichermaßen um einen verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung und um die Entwicklung einer gerechten Weltwirtschaftsordnung, die allen Menschen im gemeinsamen Oikos Erde einen gerechten Anteil an den globalen Gütern der Atmosphäre und des Wassers sowie den regionalen Gütern der Bodenschätze, Wälder etc. gibt.¹⁸ Es geht ihm um eine intra- und intergenerationelle soziale Gerechtigkeit und ökologische Verantwortung. Dabei bewegt sich Papst Franziskus mit seinen Analysen – gerade auch mit Blick auf den klimawissenschaftlichen Diskurs – auf der Höhe der Zeit, was sich unter anderem in der positiven Rezeption der Enzyklika in führenden Wissenschaftsmagazinen wie „Nature“ und „Science“ niederschlagen hat.¹⁹

Dass in der Enzyklika *Laudato si'* verstärkt auch die Perspektive der südlichen Erdhalbkugel eingeflossen ist, dürfte unter anderem daran liegen, dass Papst Franziskus zunächst den Präsidenten des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden, Kurienkardinal Peter Turkson aus Ghana, mit der Erarbeitung eines ersten Entwurfs beauftragt hatte. Turkson, der bei der Wahl eines Nachfolgers von Benedikt XVI. als „papabile“ galt, hatte sich bereits in der Vergangen-

¹⁷ Papst Franziskus, zitiert nach: http://de.radiovaticana.va/news/2015/03/23/papst_feilt_an_seiner_zweiten_encyklika/1131395 (09.12.2016).

¹⁸ LS 13, 41

¹⁹ Vgl. Editorials „Hope from the Pope“ in *Nature* vom 25.6.2015 und „The Pope tackles sustainability“ in *Science* vom 19.9.2015. Ottmar Edenhofer/Christian Flachsland, *Laudato si'*. Die Sorge um die globalen Gemeinschaftsgüter, a. a. O., S. 580. Problematisch sind allerdings einzelne ökonomische Aussagen der Enzyklika. Wenn Papst Franziskus davon ausgeht, dass es sinnvoll wäre, „in einigen Teilen der Welt eine gewisse Rezession zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfindet“ (LS 193), so wird hier ein kausaler Zusammenhang suggeriert, der von Wirtschaftswissenschaftlern nicht nachvollzogen werden kann. Vgl. Franz-Josef Bormann, „Die Enzyklika *Laudato si'*. Eine Aufforderung zum Umdenken?“, in: *Pastoralblatt* 68 (2016) 8, S. 240–247, hier: S. 244.

heit dadurch einen Namen gemacht, dass er die umweltschädlichen Methoden der Ausbeutung von Bodenschätzen in Ghana öffentlich angeprangert und auf die Folgen für die Lebensbedingungen der betroffenen Menschen in Afrika hingewiesen hatte. Dabei ging es Turkson aber nicht allein um eine „Lobbyarbeit“ für die betroffenen Menschen in Afrika. Der Kurienkardinal aus Ghana hatte wiederholt darauf hingewiesen, dass die Verschlechterung der Lebensbedingungen in Afrika sowohl klimatische als auch soziale Auswirkungen auf die Lebensbedingungen in Europa und Amerika haben werden, da sich der Migrationsdruck aus den Ländern des Südens auf die Länder der nördlichen Erdhalbkugel verstärken würde.²⁰ Auch der in Brasilien tätige Bischof Erwin Kräutler, der sich in der Vergangenheit sowohl für die Ureinwohner als auch für den Regenwald Amazoniens eingesetzt hat und für sein Engagement mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet worden ist, war an der Erarbeitung der Umwelt-Enzyklika beteiligt. Darüber hinaus berücksichtigt Papst Franziskus in seiner Enzyklika (die in ihrer Endfassung seine persönliche Handschrift trägt – davon zeugt nicht zuletzt ihre klare Sprache) aber auch zahlreiche Stellungnahmen der Bischofskonferenzen auf den verschiedenen Erdteilen: Zitiert werden Aussagen der Bischofskonferenzen von Argentinien, Asien, Australien, Bolivien, Brasilien, der Dominikanischen Republik, Japan, Kanada, Lateinamerika und der Karibik, Mexiko, Neuseeland, Paraguay, den Philippinen, Portugal, Südafrika und den Vereinten Staaten.²¹

Interessant ist der Adressatenkreis der päpstlichen Enzyklika. Papst Franziskus wendet sich in seiner Enzyklika *Laudato si'* in einer

²⁰ Martin Patzek, *Laudato si'* – Ein neuer Sonnengesang? Franz von Assisi und der Bischof von Rom, in: *Pastoralblatt* 68 (2016) 1, S. 17–23, hier: S. 20.

²¹ Die Tatsache, dass Papst Franziskus sich ausschließlich auf Aussagen nationaler bzw. kontinentaler Bischofskonferenzen stützt, lässt sich auch darauf zurückführen, dass der Klimawandel zuvor in keinem päpstlichen Lehrschreiben systematisch thematisiert worden ist. Vgl. Ottmar Edenhofer/Christian Flachsland, *Laudato si'*. Die Sorge um die globalen Gemeinschaftsgüter, a. a. O., S. 580.

auffallenden Weite nicht nur an alle Katholiken oder an alle Christen, sondern an „jeden Menschen [...], der auf diesem Planeten wohnt“²², um „in Bezug auf unser gemeinsames Haus in besonderer Weise mit allen ins Gespräch“²³ zu kommen.²⁴ Methodisch orientiert sich Papst Franziskus – auch dies weist auf seine persönliche Handschrift hin – in *Laudato si'* am bekannten Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln, der in der christlichen Sozialethik seit der Veröffentlichung der Enzyklika „*Mater et magistra*“ von Papst Johannes XXIII. als zentrales methodisches Strukturprinzip gilt.

Der Aufbau der Enzyklika ist in ein Vorwort, sechs Kapitel und einen spirituellen Abschluss²⁵ gegliedert. Zunächst einmal geht Papst Franziskus im ersten Kapitel²⁶ auf die globalen Umweltprobleme ein, um diese im zweiten Kapitel²⁷ im Licht des Evangeliums beziehungsweise im dritten Kapitel²⁸ im Kontext seines Verständnisses der Globalisierung zu interpretieren. Im vierten Kapitel²⁹ entwickelt Papst Franziskus ethische Leitlinien, bevor er im fünften³⁰ und sechsten Kapitel³¹ auf Handlungsmotivationen und (teilweise erstaunlich konkrete³²)

²² LS 3

²³ LS 3

²⁴ Vgl. Martin Patzek, *Laudato si' – Ein neuer Sonnengesang?* Franz von Assisi und der Bischof von Rom, in: a. a. O., S. 20.

²⁵ Die Enzyklika schließt dem Adressatenkreis gemäß mit einem Gebet für unsere Erde, das religionsverbindend gebetet werden kann, und einem anschließenden christlichen Gebet (nicht für, sondern in Überwindung eines Anthropozentrismus:) mit der Schöpfung.

²⁶ Erstes Kapitel: „Was unserem Haus widerfährt“ (LS 17–61).

²⁷ Zweites Kapitel: „Das Evangelium von der Schöpfung“ (LS 62–100).

²⁸ Drittes Kapitel: „Die menschliche Wurzel der ökologischen Krise“ (LS 101–136).

²⁹ Viertes Kapitel: „Eine ganzheitliche Ökologie“ (LS 137–162).

³⁰ Fünftes Kapitel: „Einige Leitlinien für Orientierung und Handlung“ (LS 163–201).

³¹ Sechstes Kapitel: „Ökologische Erziehung und Spiritualität“ (LS 202–246).

³² Die Formulierung konkreter Handlungsoptionen hat dazu geführt, dass diese Passage der Enzyklika im Rezeptionsprozess als „naive Ökoromantik“ diskreditiert wurde. Tatsächlich geht es Papst Franziskus nicht darum, im

Handlungsoptionen³³ eingeht. Dabei verknüpfte Papst Franziskus Fragen der Ökologie eng mit Fragen der Ökonomie beziehungsweise der Gerechtigkeit und appellierte an alle Menschen, sich den globalen Herausforderungen zu Beginn des dritten Jahrtausends bewusst zu werden: „Die dringende Herausforderung, unser gemeinsames Haus zu schützen, schließt die Sorge ein, die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen, denn wir wissen, dass sich die Dinge ändern können. In besonderer Weise betont er die Bedeutung, die globalen Fragen anzugehen, um „die dramatischen Folgen der Umweltzerstörung im Leben der Ärmsten der Welt zu lösen.“³⁴ Dabei tritt Papst Franziskus all jenen gegenüber, die den Klimawandel leugnen und bezeichnet deren Leugnung als einen Ausdruck verschleierte Machtinteressen, was ihm insbesondere in den Vereinigten Staaten harsche Kritik bescherte.³⁵ Papst Franziskus verweist darauf, dass gerade die Armen in besonderer Weise von den Folgen des Klimawandels betroffen sind, weil sie unmittelbar von den Erträgen der regionalen Landwirtschaft, der Fischerei und anderen Ökosystemdienstleistungen abhängig sind.³⁶ Darüber

Stil einer Ursache-Wirkung-Betrachtung einen Lösungsansatz für die globalen ökologischen Herausforderungen zu präsentieren. Eine solche Unterstellung verkennt, dass Papst Franziskus sich beim Verfassen der Enzyklika auf die Kompetenz angesehener Berater (z. B. Vertreter des Potsdam-Instituts) gestützt hat und gerade auch bei der Beschreibung der ökologischen Herausforderungen den wissenschaftlichen Stand berücksichtigt hat. Mit seinen konkreten Handlungsvorschlägen geht es Papst Franziskus eher darum, exemplarisch aufzuzeigen, wie ökologische Verantwortung von jeder und jedem Einzelnen wahrgenommen werden kann – anstatt auf andere (Institutionen, Systeme, Akteure etc.) zu verweisen.

³³ LS 180, 211

³⁴ LS 13

³⁵ LS 54, 135, 188; vgl. Gerhard Kruij, „Ein dramatischer Appell. Die neue Umwelt-Enzyklika des Papstes“, in: Herder Korrespondenz 69 (2015) 7, S. 341–344, hier: S. 341; Stefan Tuschen, „Wieder die blinde Technikgläubigkeit. Kulturwandel statt Klimawandel“, in: Markus Bükler (Red.), Anstiftung zur Rettung der Welt. Ein Jahr Enzyklika *Laudato si'*, Aachen 2016, S. 4–7.

³⁶ LS 25

hinaus sieht Papst Franziskus die Auswirkungen von Wasserknappheit, Luftverschmutzung und den Verlust von Biodiversität gerade auch für die Marginalisierten, die mit zunehmenden Migrationsströmen oder gar Kriegen einhergehen werden.³⁷

Man mag in Frage stellen, dass gerade die Armen von einer globalen Klimaveränderung beziehungsweise von einer weltweiten Zunahme der Luftverschmutzung am stärksten betroffen sind. Dass Armut und die ökologische Frage, insbesondere der Klimaschutz, wohl doch eng miteinander zusammenhängen, zeigt sich gerade in dramatischer Weise angesichts der Lebenssituation von Menschen in China, Indien und anderen Staaten, die rasante wirtschaftliche Wachstumsprozesse erleben. In diesen Staaten leiden die Menschen unter einer lokalen Luftverschmutzung, die als Folge von mit dem Wirtschaftswachstum verbundenen Energieemissionen betrachtet werden kann. Und so plädiert Papst Franziskus in seiner Enzyklika auch für einen verantwortlichen Umgang mit dem Klima und der Atmosphäre, die er als „ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle“³⁸ betrachtet. Ähnlich argumentiert er übrigens mit Blick auf die Weltmeere.³⁹

Nun ist es nicht Aufgabe einer Enzyklika, naturwissenschaftliche Erkenntnisse zu generieren⁴⁰ (wohl aber: zu rezipieren) oder politische Strategien zu postulieren. Ein päpstliches Lehrschreiben sollte eher Ziele formulieren, Normen sowie Kriterien benennen und Haltungen vorschlagen. Dennoch zeigt das Erscheinungsdatum der Enzyklika, in welchem politischen Kontext sie gelesen werden will. So hatte sich die Staatengemeinschaft ja bereits darauf verständigt, eine übermäßige globale Erwärmung dadurch zu verhindern, dass die Erderwärmung auf zwei Grad Celsius gegenüber dem vorindustriellen Niveau limitiert wird. Um dieses Ziel zu erreichen, muss der weltweite kumulative Ausstoß von Kohlendioxid – so der Bericht des

³⁷ LS 57

³⁸ LS 23

³⁹ LS 174

⁴⁰ Vgl: Franz-Josef Bormann, „Die Enzyklika *Laudato si'*. Eine Aufforderung zum Umdenken“, a. a. O., S. 244.

Weltklimarates, auf etwa tausend Gigatonnen begrenzt werden. Ein anspruchsvolles Ziel, so betrug der Ausstoß von Kohlendioxid allein im Jahr 2013 bereits ca. 35 Gigatonnen. In anderen Worten: Allein im Jahr 2013 wurden dreieinhalb Prozent des insgesamt auf dem „Deponieraum Atmosphäre“ zur Verfügung stehenden Platzes zur Aufnahme von Kohlendioxid in Anspruch genommen. Dies ist umso besorgniserregender, als dass allen Klimaverpflichtungen zum Trotz die jährlichen Emissionen weltweit zuletzt gestiegen sind. Alle normativen Reden helfen also nicht weiter, solange nicht eine verantwortbare Politik formuliert und umgesetzt wird, die klare (messbare und terminierte) Ziele setzt – und deren Einhaltung absichert. Umso wichtiger sind die Worte von Papst Franziskus – zur richtigen Zeit – unmittelbar vor der Pariser Klimakonferenz, in deren Kontext sie gelesen werden müssen.

Umkehr im Zeitalter der Dekarbonisierung

Angesichts der dramatischen Entwicklung der Luftverschmutzung sowie der damit verbundenen Klimaveränderungen scheint die Weltgemeinschaft allerdings tatsächlich in eine Zwickmühle geraten zu sein. Einerseits werden die Stimmen immer lauter, die vor einer Nutzung der Kernenergie warnen, da sie selbst die friedliche Nutzung der Kernenergie nach Sellafield (Windscale)⁴¹, Harrisburg⁴², Tscherno-

⁴¹ In Sellafield (früher Windscale) steht ein nach dem Zweiten Weltkrieg in Nordwestengland errichteter Nuklearkomplex. Im Jahr 1957 kam es in einem der Reaktoren zu einem Brand des Reaktorkerns, der als „ernster Unfall“ eingestuft wurde und bei dem radioaktive Strahlung freigesetzt wurde. Darüber hinaus kam es an diesem Nuklearreaktor immer wieder zu Pannen. Die Umbenennung des Ortes von Windscale in Sellafield wird als Maßnahme betrachtet, um den Nuklearstandort von seinem Windscale-Image zu befreien und ihm einen unbelasteten Namen (und ein unbelastetes Image) zu geben.

⁴² Bei Harrisburg (Vereinigte Staaten) wurde das Kernkraftwerk Three Mile Island errichtet, in dessen Block 2 sich im Jahr 1979 ein Kernschmelzunfall

byl⁴³ und Fukushima⁴⁴ als eine Technologie betrachten, die mit nicht kalkulierbaren, potenziell verheerenden Risiken für gegenwärtige und künftige Generationen verbunden ist. Andererseits haben sich zuletzt Klimaforscher, die sich in der Vergangenheit noch vehement gegen eine friedliche Nutzung der Kernenergie ausgesprochen hatten, angesichts der bevorstehenden Klimaveränderungen für eine Nutzung der Kernenergie ausgesprochen, da die Konsequenzen zunehmender Kohlendioxid-Emissionen inzwischen gravierender erscheinen als die Risiken, die mit der Nutzung der Kernenergie verbunden sind. Dies sollte allerdings nicht als ein vorschnelles Plädoyer für die Nutzung der Kernenergie, sondern als ein Warnsignal für die Dramatik der derzeitigen Situation verstanden werden. Gerade auch der Blick nach Deutschland zeigt, dass man mit Fragen der Energieversorgung derzeit in eine „Zwickmühle“ geraten ist. Bis zum Jahr 2022 sollen die Kernkraftwerke abgeschaltet sein. In der Öffentlichkeit wird diskutiert, wie die bisher in Nuklearreaktoren erzeugte Energie durch Wind- und Solarkraft ersetzt werden kann. Zeitgleich wird aber geplant, „fast dieselbe Menge Strom, die durch die Demontage der Atomkraftwerke fehlen wird, mittels fossiler Brennstoffe zu ersetzen. Das stößt auf keine besondere öffentliche Aufmerksamkeit, ist aber eine Realität.“⁴⁵

Tatsächlich ist derzeit eine Renaissance der Kohle weltweit zu beobachten, doch gerade die Kohlendioxid-Emissionen belasten die

ereignete, in dessen Verlauf etwa ein Drittel des Reaktorkerns fragmentiert wurde oder geschmolzen ist.

⁴³ In Tschernobyl (Ukraine) ereignete sich im Jahr 1986 im Block 4 des Kernkraftwerkes weltweit erstmals ein Größter annehmbarer Unfall (GaU), als der Reaktor explodierte und es dabei zum Brand des als Moderator eingesetzten Graphits kam.

⁴⁴ In Fukushima (Japan) kam es im Jahr 2011 ebenfalls zu einem GaU bzw. „katastrophalen Unfall“ (Stufe 7 der siebenstufigen Kategorisierung), als in drei Reaktorblöcken eine Kernschmelze eintrat und große Mengen an radioaktivem Material freigesetzt wurden.

⁴⁵ Ernst Ulrich von Weizsäcker, zitiert nach: Ernst Ulrich von Weizsäcker/Daisaku Ikeda, Was sind wir uns wert? Gespräche über Energie und Nachhaltigkeit, a. a. O., S. 89.

Luftverhältnisse und heizen den Klimawandel an. Umso wichtiger ist es, dass die Dekarbonisierung als eine wesentliche Herausforderung erkannt wird. So schreibt auch Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si'*: „Wir wissen, dass die Technologie, die auf der sehr umweltschädlichen Verbrennung von fossilem Kraftstoff – vor allem von Kohle, aber auch von Erdöl und, in geringerem Maße, Gas – beruht, fortschreitend und unverzüglich ersetzt werden muss.“⁴⁶ Das von Papst Franziskus angesprochene Stichwort der „Dekarbonisierung“ steht inzwischen im Mittelpunkt einer Debatte darüber, wie ein gemeinsames Überleben der Menschheit auf der Erde ermöglicht werden kann. Ottmar Edenhofer tritt aus diesem Grund gemeinsam mit anderen renommierten Klimaforschern dafür ein, dass der Ausstoß von Kohlendioxid weltweit besteuert beziehungsweise ein globaler Handel mit Emissionsrechte-Zertifikaten eingeführt wird. Ähnlich wie Hoimar von Ditfurth, der bereits vor dreißig Jahren die Externalisierung ökonomischer Kosten in seinem eingangs erwähnten Bestseller angeprangert hat, fordert Edenhofer eine Bepreisung von Kohlendioxid-Emissionen, damit Anreize für kohlendioxidfreie Technologien geschaffen werden. Darüber hinaus mahnte er an, dass die Nutzung fossiler Energieträger mit Kosten verbunden wird und Einnahmen generiert werden, um die Lebensbedingungen für Menschen gerade auch auf der südlichen Erdhalbkugel zu optimieren. „Es wären Investitionen möglich, die gerade den Ärmsten zu Gute kämen. So wäre der vermeintliche Zielkonflikt zwischen Armutsbekämpfung und Klimaschutz weitergehend zu entschärfen“⁴⁷, so Edenhofer, der die Enzyklika *Laudato si'* mit ihrer Verknüpfung von ökologischen, sozialen und ökonomischen Fragen an anderer Stelle als eine „Gerechtigkeits-Enzyklika“ bezeichnet hat.⁴⁸

⁴⁶ LS 165. Vgl. Gerhard Kruij, „Ein dramatischer Appell. Die neue Umwelt-Enzyklika des Papstes“, a. a. O., S. 342.

⁴⁷ Ottmar Edenhofer, „Der Himmel gehört uns allen“, a. a. O., S. 18.

⁴⁸ Ottmar Edenhofer, „Entstellte Erde. Der Papst sagt: Gewalt gegen die Natur ist auch Gewalt gegen Menschen. Wir beenden sie nur, wenn wir Gemeingüter schützen“, in: *Die Zeit* vom 25. Juni 2016.

Auch Papst Franziskus spricht sich in *Laudato si'* für das Instrument des Emissions-Zertifikatehandels aus⁴⁹, wobei der Papst zusätzlich wirtschaftliche Anreize und die Integration von Umweltkosten einfordert.⁵⁰ Ernst Ulrich von Weizsäcker, bis zum Jahr 2000 Präsident des Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie und seit 2012 Co-Präsident des Club of Rome, plädiert als zusätzliche technologische Maßnahmen für die zeitnahe Entwicklung effizienter Hochspannungsleitungen sowie den Aufbau intelligenter Stromnetze (smart grids) und als politische Maßnahmen für gesetzliche Effizienzregelungen sowie eine Politik zur Überwindung eines durch Subventionierung von Energieverbrauch geprägten Billigenergie-Zeitalters.⁵¹

Wie eng Ökologie und Ökonomie, „Haben“ oder „Nicht-Haben“, auch hier ineinander greifen, zeigt sich gerade mit Blick auf das Ziel einer Dekarbonisierung. Auch wenn Papst Franziskus einräumt, dass Faktoren wie der Vulkanismus, die Änderung der Erdumlaufbahn und der Solarzyklus eventuell zum Klimawandel beitragen, weist er daraufhin, dass es eine starke wissenschaftliche Übereinstimmung gibt, dass die Erderwärmung sowie der Anstieg des Meeresspiegels insbesondere auf die starke Konzentration von Treibhausgasen (Kohlendioxid, Methan, Stickstoff, Oxide und andere) zurückgeführt werden kann.⁵² Wenn aber die Dekarbonisierung ein prioritäres Ziel sein muss, da der „Deponieraum Atmosphäre“ für Kohlendioxid begrenzt ist, so gerät dies mit der Tatsache in Konflikt, dass weltweit zahlreiche fossile Ressourcen in den Böden gebunden sind. Um eine zukunftsfähige Klimapolitik zu betreiben, müssen vier Fünftel der in den Böden gebundenen Kohle sowie ein Drittel von Öl und Gas in den Böden gebunden bleiben. Dies hat aber eine unmittelbare ökonomische

⁴⁹ LS 171, 190

⁵⁰ LS 194, 195. Vgl. Gerhard Kruij, „Ein dramatischer Appell. Die neue Umwelt-Enzyklika des Papstes“, a. a. O., S. 344.

⁵¹ Vgl. Ernst Ulrich von Weizsäcker/Daisaku Ikeda, Was sind wir uns wert? Gespräche über Energie und Nachhaltigkeit, Freiburg 2016, S. 89.

⁵² LS 23

Konsequenz. „Damit wird [...] das Vermögen der Besitzer von Kohle, Öl und Gas entwertet.“⁵³ Umso wichtiger ist es, dass Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si'* darauf verwiesen hat, dass das Klima ein „gemeinschaftliches Gut von allen und für alle“ ist, und dass er daran erinnert, dass Eigentum (an den fossilen Rohstoffen) verpflichtet (gegenüber dem Klima als einem gemeinschaftlichen Gut).⁵⁴ Damit knüpft er implizit an der Eigentumslehre von Thomas von Aquin an, der zufolge Gott allen Menschen seine Schöpfung überlassen hat.

Weltweiter Rezeptionsprozess

Inzitiv ist die Umweltenzyklika *Laudato si'* inzwischen rezipiert worden. Der amerikanische Präsident Barack Obama betont die generationsübergreifende Verantwortungsethik, die aus der Enzyklika abzulesen ist und merkt an, „die Vereinigten Staaten von Amerika müssen Vorbild sein in dem Bemühen, die Umweltverschmutzung zu beenden, saubere Energien und Energie-Effizienz sowie eine verantwortliche Verwaltung unserer natürlichen Ressourcen zu fördern“⁵⁵. Die deutsche Umweltministerin Barbara Hendricks betonte die Verantwortungsethik mit Blick auf die wirtschaftlich Armen sowie die Verbindung von Ökonomie und Ökologie: Man muss „die Klage der Armen ebenso hören wie die Klage der Erde“⁵⁶. Kardinal Reinhard Marx bezeichnete die Enzyklika als „ein starkes Signal für die Schöpfung“⁵⁷.

⁵³ Ottmar Edenhofer, „Der Himmel gehört uns allen“, a. a. O., S. 19.

⁵⁴ LS 89

⁵⁵ Barack Obama, zitiert nach Publik-Forum Extra vom 26.06.2015. Zur kontroversen Rezeption der Enzyklika in den Vereinigten Staaten vgl. Gerhard Kruij, „Ein dramatischer Appell. Die neue Umwelt-Enzyklika des Papstes“, a. a. O., S. 341.

⁵⁶ Barbara Hendricks, Publik-Forum Extra vom 26.06.2015.

⁵⁷ <http://www.dbk.de/presse/details/?presseid=2833&cHash=a9e442212ee740934ea9c97086b838cc> (11.12.2016).

Und die Grünen veröffentlichten auf ihrer Website sogar „Fünf Zitate, die zeigen, dass der Papst ein Grüner ist“⁵⁸.

Es braucht das Bekenntnis der Staatsfrauen und Staatsmänner zu einer konsequent umweltgerechten Politik. Anerkannt werden sollte dabei auch das Zeugnis ungezählter Frauen und Männer, die nicht auf gesetzliche Vorgaben beziehungsweise regulierende Mechanismen warten (um auf diese passiv zu re-agieren), sondern als gesellschaftliche Pioniere ein neues Bewusstsein für soziale und ökologische Gerechtigkeit besitzen und die sich für eine neue Genügsamkeit sowie für eine neue Definition von Lebensqualität einsetzen (und damit aktiv agieren).⁵⁹ Gerade jüngere Generationen versuchen, auf die mit der Umwelterstörung einhergehende zerstörerische Gier mit der Entwicklung alternativer Lebensstile zu antworten. Sie leben bereits jetzt den von Papst Franziskus benannten „prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein“⁶⁰. Und es „wird [...] notwendig sein, die Massen davon zu überzeugen, dass Glück ohne verschwenderische Lebensweise erreicht werden kann“⁶¹.

⁵⁸ <https://www.gruene.de/themen/klima-schuetzen/5-zitate-die-zeigen-dass-der-papst-ein-oeko-ist.html> (11.12.2016). Vgl. zur Haltung der Grünen Peter Hersche, „Der lange Weg zu Laudato si'. Konservative, Katholiken und die Ökologie in Deutschland und der Schweiz“, in: Herder Korrespondenz 70 (2016) 2, S. 35–38.

⁵⁹ Vgl. Martin Kämpchen, „Lob der Einfachheit. Eine geistige Vision“, in: StdZ 139 (2014) 5, S. 326–334.

⁶⁰ LS 222

⁶¹ Ernst Ulrich von Weizsäcker, zitiert nach: Ernst Ulrich von Weizsäcker/Daisaku Ikeda, Was sind wir uns wert? Gespräche über Energie und Nachhaltigkeit, a. a. O., S. 63.

Die Enzyklika im Kontext internationaler Abkommen

Mindestens ebenso wichtig wie die verbalen Stellungnahmen der Politiker und die Entwicklung neuer Lebensstile Einzelner sind aber auch die internationalen Vereinbarungen, die zum Klimaschutz getroffen werden und die verbindlichen Charakter besitzen. Seit der Veröffentlichung von *Laudato si'* wurden von den Vereinten Nationen nicht nur im September 2015 die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development Goals) verabschiedet, die Ökonomie und Ökologie in Einklang bringen wollen. Im Dezember 2015 fand darüber hinaus die Pariser Klimakonferenz statt, die Papst Franziskus mit seiner Enzyklika aktiv beeinflussen wollte und in deren Rahmen das Paris-Protokoll beschlossen wurde, das – die zeitnahe Ratifizierung zeigt die Dringlichkeit eines globalen Klimaschutzes – bereits am 4. November 2016 in Kraft getreten ist. Damit löst das Paris-Protokoll das Kyoto-Protokoll ab, dessen Laufzeit im Jahr 2020 endet. Diese internationalen Vereinbarungen sind wichtig, um einen Referenzrahmen für nationales Handeln zu schaffen, der wiederum ein Referenzrahmen für das profitorientierte Agieren von Wirtschaftsunternehmen ebenso wie für alle Marktteilnehmer⁶² insgesamt bildet.

Dabei ist grundsätzlich nichts gegen ein profitorientiertes Agieren einzuwenden, solange es dabei stets um den Profit aller Menschen – insbesondere der Armen und Marginalisierten – geht, solange es im Sinn des von Hans Jonas formulierten „Prinzip Verantwortung“ auch um den Profit künftiger Generationen geht, solange es um den gemeinsamen Profit aller durch den Biokreislauf miteinander symbiotisch verbundener Lebewesen⁶³ auf dem einen Planeten Erde geht

⁶² U. a. hat der senegalesische Moralthologe Alfred Waly Sarr zuletzt darauf hingewiesen, dass jeder Konsument als Marktteilnehmer auch eine ökologische Verantwortung trägt. Vgl. Alfred Waly Sarr, „Unsere ökologische Verantwortung“, in: *missio konkret* (2014) 4, S. 9–10, hier: S. 10.

⁶³ Anzufragen wäre diesbezüglich die mit dem christlichen Menschenbild verbundene Anthropozentrik. Vielleicht hat eine einseitige theologische Fi-

und solange weder Kosten noch Risiken wirtschaftlichen Agierens unreflektiert auf andere (heute oder künftig die Erde bewohnende) Lebewesen abgewälzt werden.⁶⁴ Dabei muss stets der Grundsatz gelten: Wer einen Profit für sich und andere erwirtschaften will, muss sämtliche – gerade auch ökologische und soziale – Kosten (und Risiken) in seinen Produktionskosten berücksichtigen und darf sie weder auf heute lebende Menschen noch auf künftige Generationen (und auch nur bedingt auf andere heute oder künftig existierende Lebewesen) externalisieren.

Soziale und ökologische Kosten tragen

Auf dem Weg hin zu einer ökologischen und ökonomischen Balance muss verhindert werden, dass ökologische oder soziale Kosten externalisiert werden. Damit dies gelingt, müssen zum einen gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen werden. Zum anderen müssen Verfahren entwickelt werden, um ökologische und soziale Kosten angemessen zu ermitteln, damit diese bei der Herstellung von Waren sowie beim Angebot von Dienstleistungen künftig bereits in der Preiskalkulation berücksichtigt werden können. Darüber hinaus müssen Verfahren entwickelt werden, wie die ermittelten ökologischen und sozialen Kosten zunächst bei den Waren beziehungsweise Dienstleistungen bepreist und dann aber bitte nicht in Form einer zu-

xierung auf Fragen der Soteriologie dazu geführt, dass in der Rezeption des im Jahr 381 formulierten Großen Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel zunächst der Glaube an den Erlöser Jesus Christus und erst nachgeordnet der Glaube an den Schöpfer des Himmels und der Erde betont wurde, worauf Vertreter einer „Theologie der Natalität“ zuletzt hingewiesen haben. Vgl. Isis Ibrahim, *Geschaffen zum Leben. Entwurf einer (Schöpfung-)Theologie des Geborensseins*, Freiburg 2015. Umso bedeutender sind die Aussagen von Papst Franziskus zu einem Gott, der die ganze Schöpfung liebt, sowie seine Formulierungen zu einer Schöpfungsspiritualität.

⁶⁴ Vgl. Stefan Voges, „Tiere müssen drinnen bleiben. Zum prophetischen Ort der Tiere in den Städten“, in: *Bibel und Kirche* 71 (2016) 4, S. 240–241.

sätzlichen Steuer (wie zuletzt beispielsweise die „Ökosteuer“) zur Konsolidierung maroder Staatsfinanzen⁶⁵ eingezogen werden, sondern tatsächlich zu einem ökologischen beziehungsweise sozialen Ausgleich beitragen.

Wem es zu Beginn des dritten Jahrtausends um die Wahrnehmung von Verantwortung und um den Beitrag zu einem wirkungsvollen Umweltschutz geht (und nicht darum, seine eigene ökologische Gesinnung öffentlich zur Schau zu tragen), der wird der Enzyklika *Laudato si'* wichtige Impulse entnehmen können. Er wird jedoch nicht auf einer normativen Ebene stehen bleiben, sondern muss ausgehend von normativen ökologischen und sozialen Überzeugungen ökonomisch realisierbare Verfahren entwickeln. Längst reicht es nicht mehr aus, das eigene Auto mit Greenpeace-Aufklebern zu verzieren, auf denen ein Satz von Häuptling Seattle zu lesen ist, der so vermutlich niemals von dem legendären Indianerhäuptling gesagt worden ist. Stattdessen braucht es die Anerkennung der realen Existenz von sozialen und ökologischen Kosten und den Willen zur Entwicklung von politischen und ökonomischen Regulierungsinstrumenten. Der „warnende“ Hinweis auf angebliche planwirtschaftliche Tendenzen ist angesichts der Krise eines Neoliberalismus beziehungsweise eines jeglicher Verantwortung entfesselten Kapitalismus schlicht fehl am Platz. Um nochmals Papst Franziskus zu zitieren: „Die Umwelt ist eines jener Güter, die die Mechanismen des Markts nicht in der angemessenen Form schützen oder fördern können.“⁶⁶

⁶⁵ Der „Schuldendienst“, den Staaten leisten müssen und der für viele Staaten zu einer massiven entwicklungshemmenden Belastung geworden ist, lässt sich auch darauf zurückführen, dass Politiker gerade nicht intergenerationell verantwortlich agierten, sondern auf Kosten künftiger Generationen gewirtschaftet und sich dabei schlicht an der Zukunft versündigt haben – vielleicht auch ein demokratieimmanentes Problem angesichts der Notwendigkeit, kurzfristig Wahlen zu gewinnen.

⁶⁶ LS 190

So lasst uns ein Apfelbäumchen pflanzen

Die Gestaltung einer ökologischen, ökonomischen und sozialen Zukunft stellt die zentrale Herausforderung zu Beginn des dritten Jahrtausends dar, zu der auch die Religionen mit einer in Spiritualität verankerten Haltung einen wertvollen Beitrag leisten können⁶⁷ – allerdings in einer Epoche, die neuerdings als „postfaktisch“⁶⁸ bezeichnet wird, weil angesichts der Komplexität der gesellschaftlichen Herausforderungen⁶⁹ im multioptionalen Zeitalter eine wachsende und nicht mehr zu übersehende Minderheit auf diese Komplexität der Realität mit einem Eskapismus reagiert und ihr Verständnis von Wirklichkeit nicht mehr an empirisch überprüfbare Fakten, sondern an Emotionen, mediale Präsentationen und fiktive Projektionen knüpft. Ob es tatsächlich gelingen wird, in einem postfaktischen Zeitalter Wege hin zu einer ökologisch, sozial und ökonomisch verantwortlichen Zukunft zu bahnen? Skepsis mag berechtigt sein, hilft aber nicht wirklich weiter. Zum „Prinzip Hoffnung“⁷⁰ dürfte es angesichts der überlebensentscheidenden Herausforderungen, vor denen

⁶⁷ Vgl. dazu auch Koordinationsrat der Muslime (KRM), Umweltschutz. Moscheen setzen sich ab. Publikation zum Tag der offenen Moschee am 3. Oktober 2013, Köln 2013.

⁶⁸ Der Begriff „postfaktisch“ ist eine Übertragung des englischen Begriffs „post truth“ und verweist darauf, dass in politischen und gesellschaftlichen Diskussionen heute zunehmend Emotionen wichtiger sind als Fakten. Der Begriff „postfaktisch“ wurde im Dezember 2016 von der Gesellschaft der Deutschen Sprache (GfDS) zum „Wort des Jahres 2016“ gekürt. Vgl. <http://gfds.de/wort-des-jahres-2016/> (11.12.2016).

⁶⁹ Vgl. Andreas Ernst, „Unser Gehirn ist nicht mitgewachsen‘. Umweltzerstörung, Hunger, Finanzkrisen: Der Psychologe Andreas Ernst über die Frage, ob manche globalen Probleme zu groß und kompliziert für den Menschen sind“, in: Die Zeit vom 3. Juni 2015, S. 16–17.

⁷⁰ Vgl. dazu das gleichnamige Werk von Ernst Bloch (Das Prinzip Hoffnung. Werkausgabe, Bd. 5, Frankfurt a. M., 1985). Bereits im Vorwort schreibt Bloch: „Es kommt darauf an, das Hoffen zu lernen. Seine Arbeit entsagt nicht, sie ist ins Gelingen verliebt statt ins Scheitern.“ Sein Werk „Prinzip Verantwortung“ setzte Hans Jonas dem Werk von Bloch entgegen. Angesichts

die Menschheit steht, wohl keine Alternative geben. Und so schreibt Papst Franziskus in seiner Enzyklika: „Während die Menschheit des postindustriellen Zeitalters vielleicht als eine der verantwortungslosesten der Geschichte in Erinnerung bleiben wird, ist zu hoffen, dass die Menschheit vom Anfang des 21. Jahrhunderts in die Erinnerung eingehen kann, weil sie großherzig ihre schwerwiegende Verantwortung auf sich genommen hat.“⁷¹ Oder, um es mit Martin Luther zu sagen: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich doch heute ein Apfelbäumchen pflanzen.“

der Herausforderungen zu Beginn des dritten Jahrtausends muss wohl eine Synthese der Ansätze von Bloch und Jonas gedacht werden.

⁷¹ LS 165